Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 15 (1925)

**Heft:** 42

Rubrik: Bilder aus der politischen Woche

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

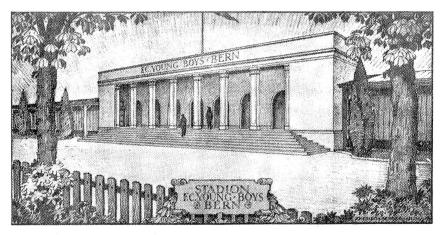
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Der Eingang zum "Stadion Wankdorf" des B. S. C. Young Boys.

tekturfirma Scherler & Berger in Bern. Diese wurde ihrer Aufgabe in vorzüglicher Weise gerecht. Die Anlage macht den Eindruck der Sachkenntnis und Solidität. Das ganze riesige Feld ist in zwei Teile geteilt: in das eigentliche Stadion und den südwärts anschließenden Uebungsspielplatz. Beide Spielfelder sind in ihrer Längs= achse von Oft nach West orientiert, was den Vorteil bietet, daß die Nachmittagssonne die Spieler von der Seite her bescheint. Die Plane sehen eine geschlossene überdachte Steh-Estrade rings um den ganzen Plat vor, unterbrochen nur durch die hohe Haupttribüne mit den 1200 Sityplätzen. Als Bedachung wurde Eternit gewählt. Borläufig ist nur ein Teil, allerdings der größere Teil der Stehestrade erstellt; der Reft im Westen, der die ganze Anlage schließen soll, wird in einer zweiten Bauetape fertig erstellt werden. Bei voller Besetzung faßt die Stehestrade 5000 Zuschauer. Die vor den Stehestraden gelegenen Stehpläte fassen weitere 15—20,000 Zuschauer, so daß bei Maximalbelastung das ganze Stadion bis 30,000 Jufchauer aufzunehmen vermag. Eine Afchenbahn ist für spätere Bedürfnisse vorgesehen.

Der Innenraum der Haupttribüne ist ausgebaut, und zwar enthält er ein Restaurant, die Trainingshalle, sowie die Mannschaftsräume mit Dependenzen, unter anderem ein Sanitätszimmer und ein Reserezimmer, sowie die Wohnung für den ständigen Platwart, Toiletten= und Boilerraum. Die Trainingshalle hat eine Länge von 24 Meter und eine Breite von 14 Meter; sie wird hauptsächlich im Winter für leichtathsetische Uebungen benüht. Alle Räume unter der Tribüne sind heizbar und mit elektrischem Licht versehen. Die Warmwasseralage für die Douchen wird durch Gas= automaten betrieben.

Die Tribüne zeigt in der Mitte über dem Spielersausgang eine Chrenloge, zu der seperate Treppen hinaufsführen. Ueber der Chrenloge befinden sich die Sigplätze für die Presseurtreter, deren Pulte mit Telephonanschlüssen versehen sind.

Die Umgebung der Hochbauten ist parkmäßig mit Rasensstäden, Hochstämmen, niedrigen Sträuchern und Blumen ausgestattet und wird zur Sommerszeit einen geradezu sests lichen Eindruck machen.

Der Sportclub Young Bons, dem Bern einen schönen Teil seines guten sportlichen Ruses verdankt, hat auch hier wieder seine Tatkraft bewiesen. Das "Stadion Wankdorf" wird in der glänzenden Geschichte des Clubs ein Markstein darstellen. Wir gratulieren den Young Bons zur morgigen Feier.

# Bilder aus der politischen Woche.

Was geht in Locarno vor?

Das ist die Frage, die heute die ganze Welt interessiert. Die Antwort ist schwer zu geben. Die Berhandlungen der

Staatenminister werden geheim geführt. Die Journalisten sind nicht Zuhörer, son= bern nur Buschauer. Darum füllen sie die Spalten ihrer Zeitungen mit Schilderungen der Aeußerlichkeiten: Chamberlain habe eine zuversichtliche Miene gemacht, als er aus der Konferenz gekommen, er habe fröhlich geplaudert, Briand bagegen scheine verstimmt gewesen zu sein, die Stresemann und Luther seien von den deutschen Journalisten umringt und ausgefragt worden, aber hätten bloß heraus= bringen können, man habe "wirkliche Fortschritte" erzielt. Oder sie melden, Luther sei mit Briand nach Ascona gefahren und habe dort auf der Terrasse des So= tels Soundso zwei Stunden konferiert und Briand habe sich nachher befriedigt ge= äußert; oder sie berichten vom Sonntags=

ausflug der Diplomaten und dem der Journalisten auf dem Lago Maggiore, wobei es sehr friedlich zugegangen sein soll zc. Bom Wesentlichen, von den Verhandlungen, was behandelt worden und was erreicht wurde, von dem vernimmt die West durch die 200 Journalisten nichts, weil diese selhst eben nichts in Erfahrung bringen können, so so sehr sie sich auch darum mühen. Wenn sich einer gar zu ungeduldig vordrängt und von Briand absolut wissen will, was auf der achtstündigen Fahrt auf dem Langensee verhandelt worden sei, dann raunt ihm dieser geheimnissoll ins Ohr: im See, an der und der Stelle, seien gewisse Fische, die ihm die gewünschte Auskunft geben könnten oder etwas ähnliches.

Wer sich die Mühe nimmt, sich durch den Wust der belanglosen Nachrichten hindurch zu lesen, der stößt immer-



Die Konferenz in Locarno. Der englische Aussenminister Austin Chamberlain.

hin auf einige Tatsachen, die er sich als Fazit der Locarneser Woche merken wird.

Einmal ist die Ankunft der tschechischen und polnischen Delegierten zu vermelden. Sie sind also eingeladen und werden an den Berhandlungen teil= nehmen. Dann ist festzustellen, daß Italien uns vermittelt seine Haltung geändert hat. Erst machte es den Anschein, als wollte Scialoja bloß als Beobachter mitmachen und sei ihm am Westpakt we= nig gelegen. Nun erklärt die italienische Delegation plöglich, sie werde gang im Sinne der englischen Politik für die Sicherung der Westgrenze eintreten und den Pakt mitunterzeichnen. Niemand wird sich verwundern, wenn eines Tages Muffolini selbst in Locarno auftaucht und der Konferenz eine neue, vielleicht recht wenig harmonisch klingende Note gibt. Man ist von der italienischen Seite her auf alles Mögliche gefaßt, seitdem Ende letzter Woche in einigen römischen Zeitungen überraschende Bublitationen über den Inhalt des Paktentwurfes er-Schienen, die nur durch Indistretion der ita= lienischen Delegation zustande gekommen sein konnten. Damals war man im ersten Schrekfen der Meinung, es handle sich um einen Ber= such, die Konferenz zu sprengen. Denn die Dele= gationen waren übereingekommen, über die Berhandlungen und den Vertragsentwurf Stillschweis

gen zu bewahren, um den Gegnern des Friedens nicht Unhaltspunkte für ihre Intriguen zu bieten. Von den deutschen Nationalisten konnte man mit Sicherheit annehmen, daß sie bei Bekanntgabe der deutschen Zugeständnisse in diesem oder jenem Bunkte sofort Alarm schlagen und die deutsche Deffentlichkeit gegen Luther und Stresemann mobilisieren würden. Man weiß, daß sie das Scheitern der Konferenz herbeiwünschen, und daß sie mit ihrer Kapitalmacht und ihrer Bresse wohl imstande wären, eine paktfeindliche Bolksbewegung in Deutschland zu inscenieren und dadurch die deutschen Wortführer in Locarno lahmzulegen. Bei näherem Zusehen stellte es sich heraus, daß die italienische Publika= tion ungefährlicher war, als man anfangs glaubte; ein ita= lienischer Tournalist hatte den Entwurf flüchtig durchsehen können und hatte dann die Artikel aus dem Gedächtnis, aber voller Ungenauigkeiten seiner Zeitung berichtet. Scialoja war redlich bemüht, den schlechten Eindruck der Indis= fretion zu verwischen, indem er der italienischen Bresse strenge verbot, sich über die Angelegenheit weiter zu äußern. Die Aufregung über den Zwischenfall war bald vorbei, aber geblieben ist das Mißtrauen gegen die italienische Politik, Die fein offenes Gesicht trägt.



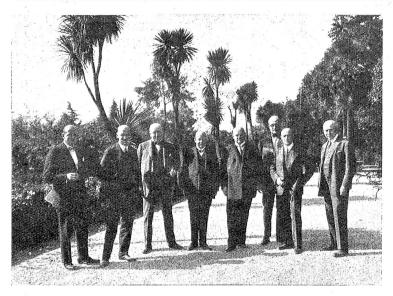
Botel Esplanade in Locarno, das Quartier der deutschen Delegation.



Das Grand hotel in Locarno, der Wohnfit der englischen, französischen und italienischen Delegation.

Mussolinis Außenpolitit ist zwiespältig. Die französisch-englische Friedenspolitik behagt ihm nicht, weil seine eigenen imperialistischen Aspirationen bei der Ronsolidierung der westeuropäischen Lage nicht gedeihen können. Die fascistische Politik ist ausgesprochene Konjunkturpolitik. Der Frieden ist dem Fascismus ebenso wenig bekömmlich wie dem Bolschewismus, mit dem er wesensverwandt ist. Der fascistische Größenwahn verlangt Nizza und Savonen von Frankreich zurud. Nicht zufällig ist es, wenn dieses im fascistischen Italien selbst nur distret erwähnte Postulat letter Tage in einer sowietrussischen Zeitung auftaucht. Daß zwischen Italien und Rugland seit lange intime Berbindungen bestehen, ist längst fein Geheimnis mehr. Tichitscherin ist von Berlin nach Meran gereist. Gine Zusammentunft zwischen ihm und Mussolini in Stresa sei geplant, berichten die Zeitungen. Tschitscherin hat in Warschau zweifellos probiert, ein ruffisch=polnisch=deutsches Bündnis zustande zu brin= gen. Die in letter Nummer von uns geäußerte Bermutung, er ziele auf einen kontinentalen Blod gegen England, dem sich Frankreich notwendigerweise anschließen müßte, wird durch die allerdings noch nicht bestätigte Nachricht, Trotti werde ben Botschafterposten in Paris übernehmen, gestützt. Die

Zusammenkunft in Stresa kann ein bloßes Zwischenspiel sein, ein letter Bersuch, die Konferenz in Locarno zu sprengen oder doch zu stören. Das stände in frassem Widerspruch mit dem neuestens von Italien bekundeten Interesse für die Kon-ferenzarbeit. Aber die hohe Bolitik scheut bekanntlich die Widersprüche nicht. Politik ist eben die Runft, sich den Berhältnissen anpassen zu können. Man fann annehmen, daß Muffolini und Tschitscherin — der Fascismus und der Bolschewismus find neben dem deutschen und frangösischen Nationalisten die verbissensten Feinde der Berständigung und des Bölkerbundes — schon mit dem Zustandekommen ber Sicherheitspatte rechnen und sich für diesen Fall die Turen offen halten wollen. Italien als Mitgarant beim Westpatt und Sowietrugland als fünftiges Mitglied des Bölferbundes. Sie werden zweifellos auch innerhalb des Sicherheitsvertrages und des Bölkerbundes das Friedenswerk zu sabotieren versuchen, weil, wie gesagt, ihre politische Existenz auf dem Boden des Friedens in Frage fteht. Denn Autokratie, Diktatur, Unterdrückung des eigenen Bolkes vertragen sich nicht mit den Idealen des Bölkerbundes.



Die Konferenz in Locarno.

Die deutsche Delegation in Locarno, von links nach rechts: Reichspresseche Kiep, Ministerialdirektor Dr. Gaus, Staatssekretär v. Schubert, Reichskanzler Luther, Dr. Stresemann und Geh. Rat v. Direksen.

Auch wenn das Werk von Locarno zustande kommt, so ist damit die Welt von Zündstossen aller Art nicht besreit. Noch wird der allgemeine Frieden belastet sein durch die drei Uebel Bolschewismus, Imperialismus (Fascismus) und Kapitalismus, und der Kampf um die Freiheit, die persönliche, die nationale und die wirtschaftliche, wird weitergehen.

Es wäre ungerecht, nicht auch ber Männer zu gedenken, die es ganz offentundig ernst meinen mit der Pazifierung Europas, und die sich in Locarno schon um das Zustande= tommen der ersten Etape dazu, eben des Sicherheitspaktes, verdient gemacht haben. Man darf Chamberlain das Zeugnis geben, daß er würdig und geschickt dem Friedens= bedürfnis der englischen Nation gedient hat. Sein Borschlag "auf dem Fuß völliger Gleichheit" zu verhandeln, hat einen guten Eindruck gemacht. Auch Briands Optimismus dem Friedenswerk gegenüber ist schähens= wert. Als von bestem Willen beseelt werden uns auch die Deutschen, Dr. Luther und Dr. Stresemann, geschildert. Der Tscheche Dr. Benesch ist noch kaum zum Wort gekommen; aber wir wissen, daß er ein Bolitiker von weitem Horizont ift, und seine Unwesenheit in Locarno läßt Gutes erhoffen. Als der Mann am rechten Plate hat sich auch schon der Belgier Bandervelde ausgewiesen. Wie hat er nicht prompt und temperamentvoll den tückischen Bersuch der Italiener, Frankreich und Belgien auseinander zu sprengen, pariert! Er ist der erfolgreiche Bermittler, der Mann der guten Einfälle, der die erlösende Formel zum Rompromiß findet.

Der Kompromiß in der verzwidten Frage wegen des Durchmarschrechtes, das Deutschland nicht auf sich anwenden lassen will, wird möglicherweise darin bestehen, daß man Deutschland das Mandat über eine oder mehrere Kolonien überträgt. Mit der Möglichseit, daß man Deutschland auch in der Käumungs= (Kölner Jone) und Entwaffnungsfrage entgegenkommen wird, scheint man in Varis zu rechnen; wenigsten sanden schon diesbezügliche Besprechungen auf dem Kriegsministerium statt. Die von den Deutschen verlangte Aussehung der Militärkontrolle wird vermutlich auch zusgestanden werden. Gegen den gewünschten Sit im Bölkers bundsrat wird kaum Widerstand erhoben werden. So dürste die deutsche Delegation eigentlich recht besriedigt nach Hause gehen. Gerüchtweise verlautet, Luther und Stresemann würzden den Bertrag überhaupt nicht unterschreiben, sondern ihn mit nach Hause nehmen zur Beratung im Kabinett oder gar im Reichstag. Man wird diese Gerücht wohl richtig

als eine deutschnationale Rombination zur Beunruhigung der Konferenz einschätzen, aber es im übrigen nicht allzu ernst nehmen.

#### Italien und Defterreich.

Die Fascisten lieben bekanntlich die Opposition nicht. Wo sie sich zeigt, wird sie ganz einfach er= würgt — sagen wir genauer: geprügelt, mit Rizinus behandelt, ausgeräuchert, aus der Heimat vertrieben, eingekerkert und wenn nötig kalt gemacht — dies in buchstäblichem und sehr persönlichem Sinne. Der Prozeß gegen die Matteotti=Mörder hat eben be= gonnen. Mussolini ist überzeugt, daß das Resultat ein vernichtendes sein wird — nicht wegen den Fascismus, sondern gegen die Opposition. Wenn er es sagt, wird's schon so sein. Es ist noch immer so gekommen, wie der Duce es gewünscht hat. Die Opposition ist im Italien Mussolinis wirklich tot, zum mindesten mundtot. Sie redet noch im Ausland. Sie handelt sogar. In Amerika drüben werden die neuankommenden Fascisten verprügelt. Auch diese Opposition soll erledigt werden. Farinacci hat für sie die Tierbändigerzange bereit: wer sich abschätig gegen das Mutterland — und das ist jetzt das Italien Mussolinis — ausspricht, der begeht Lan= desverrat und verliert sein Bürgerrecht und seine

Güter in der Heimat.

Im deutschsprechenden Trentino — ehemals Südtirol soll das Deutschsprechen aufhören. Lehrer und Beamte, die nicht genügend italienisch können, werden abgesetzt. Ueber Sterzing am Brenner geht ein mittelalterliches Strafgericht, weil Nachtbuben einige Fascisten belästigt (oder geprügelt?) haben. Bon einflußreicher Seite wird die Entfernung des Denkmals von Walter von der Bogelweide in Bozen gesfordert. Da läßt der sozialistische Abgeordnete Dr. Ellensbogen in Wien in der "Wiener Arbeiter-Zeitung" ein starkes Wort der Entrüstung gegen das fascistische Italien fahren. Mussolini schieft eine drohend gehaltene Protestnote nach Wien. Die österreichische Regierung entschuldigt sich höflich beim italienischen Gesandten, lehnt im übrigen für private Rundgebungen gegen Italien, weil durch die Preffreiheit geschütt, die Berantwortung ab. Mussolini erklärt sich nicht befriedigt, er wolle allen Provokationen ein definitives Ende seken. Was nachkommt, weiß man noch nicht. Säße Mussolini in Wien, so würde man ihn mit Metternich vergleichen, der die Opposition auch jenseits der Grenze verfolgte und erreichte. So weit wären wir also: Demagogenverfolgung im zwanzigsten Jahrhundert! Wie schrieb Ulrich Hutten vor 400 Jahren? "D Jahrhundert! Die Studien blühn, die Geister erwachen: es ist eine Lust zu leben!"

## Serbft.

Und wieder zieht das große, ftille Sterben Durch die Gefilde wie ein hehrer Traum. Und feelenvolle Farbenblicke werben Um Rankenlauben, Hecken, Busch und Baum.

In stillen Teichen spiegelt sich die Schöne. Farbglühend ruhn die blanken Augen da. Und fehlt dem Hain der Sommerklang der Töne, Auch Farbensang bringt uns den Himmel nah.

Doch nicht nur Tod ift's, was ber Herbst uns schicket, Weit Herrlicheres aus diesem Scheiden klingt: Das Urziel allen Lebens uns beglücket: Dem Sterben hier die reife Frucht entspringt!

Drum, Mensch, wenn beines Herbstes Farben brennen, Betracht' dies nicht als Lebenszweck und sgrund. "An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!" So tat vor Zeiten uns ein Großer kund.

Robert Scheurer.